

Stärkung der ambulanten Pflege im Katastrophenfall

Policy Brief: Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben

Kernempfehlungen I²

Krisenkommunikation

Menschen mit geringem Seh- oder Hörvermögen sind über Lautsprecherdurchsagen, zentrale Aushänge oder Zettel im Briefkasten schwer zu erreichen. Um krisenrelevante Informationen zu verbreiten, eignen sich Pflegedienste und Personen, die **von Tür zu Tür** gehen. Auch Nachbarn können das nach einem öffentlichen Aufruf übernehmen.

Stromausfall

Bei einem Stromausfall können stromabhängige medizintechnische Geräte, wie Heimdialysegeräte oder Beatmungsgeräte nicht regulär genutzt werden. Darauf angewiesene Personen (2% der Befragten) sollten möglichst schnell in ein **Krankenhaus** verlegt werden. Die Anschaffung privater **Notstromaggregate** sollte bspw. durch den Pflegedienst angeregt bzw. staatlich gefördert werden.

Bei einem Stromausfall fallen Fahrstühle aus, was Personen mit eingeschränkter Mobilität bei der Bewältigung des Alltags (z. B. einkaufen) behindert. Durch öffentliche Aufrufe können **Nachbarn** motiviert werden, nach hilfs- und pflegebedürftigen Personen zu schauen und ihnen zu helfen.

Notunterkünfte

Damit Notunterkünfte und Anlaufstellen auch von Menschen mit Beeinträchtigungen genutzt werden können, sollten diese **barrierefrei** ausgestattet sein. Auch Pflegebetten sowie Pflegepersonal sollten eingeplant werden. Wenn es ermöglicht wird, wichtige Hilfsmittel (z. B. elektrischer Rollstuhl, Blindenhunde) mitzunehmen, bewahrt das die Selbständigkeit der Hilfs- und Pflegebedürftigen.

Melde- und Anlaufstelle

Das private Netzwerk kann durch eine hohe Belastung und oftmals eine eigene Hilfsbedürftigkeit in Extremsituationen schnell an ihre Grenzen kommen. Es ist hilfreich, Melde- und Anlaufstellen zu schaffen, bei denen Angehörige oder Pflegedienste Hilfsbedarfe (z. B. bei der Versorgung) melden können.

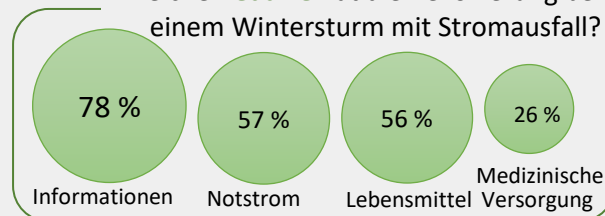
Vorsorge

Die private Vorsorge der Bevölkerung ist aufgrund fehlender Problem- und Risikowahrnehmung unzureichend. Kommunikations- und Informationsangebote sind gefragt, die die Sensitivität für Verwundbarkeiten steigern. Hilfs- und Pflegebedürftige und ihre Angehörigen können z. B. über Pflegedienste oder in Begegnungstätten zur Vorsorge beraten werden.

Bedarfe und Ressourcen der Bevölkerung¹

Ergebnisse einer deutschlandweiten Befragung (n = 2.018)

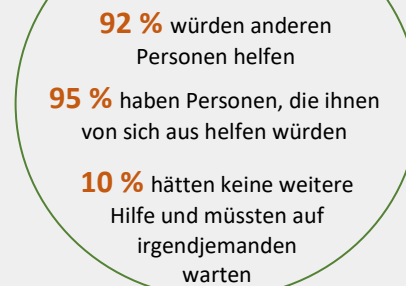
Welche **Bedarfe** hat die Bevölkerung bei einem Wintersturm mit Stromausfall?



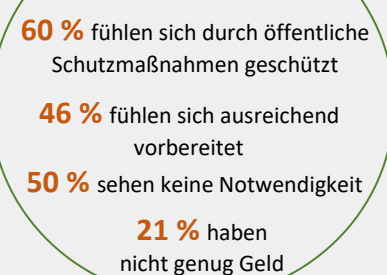
Vorräte

50 % haben Getränke,
38 % Lebensmittel,
77% Medikamente für mehr als 5 Tage vorrätig

Welche **Unterstützungsressourcen** sind vorhanden?

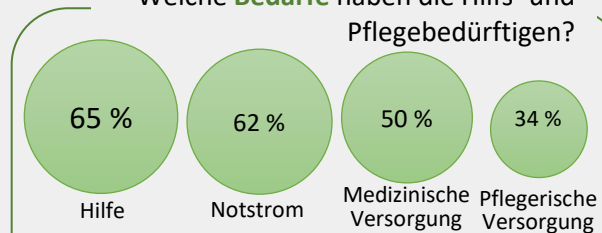


Welche **Gründe** gibt es, **nicht vorzusorgen**?

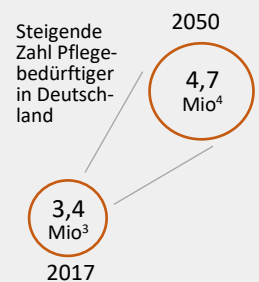


Bedarfe und Ressourcen der Hilfs- und Pflegebedürftigen (n = 310)¹

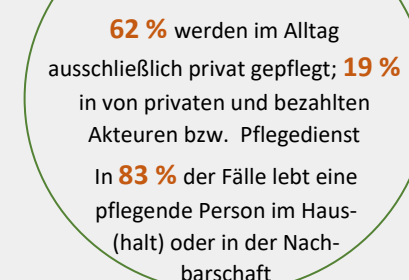
Welche **Bedarfe** haben die Hilfs- und Pflegebedürftigen?



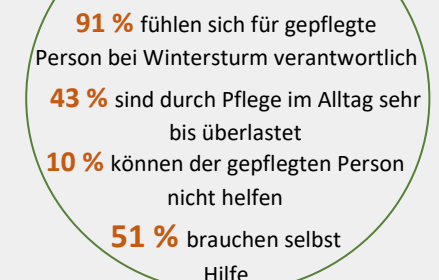
Im Vergleich zum Rest der Bevölkerung erwarten sie häufiger die Sicherstellung ihrer Versorgungsbedarfe durch Verwandte, Freunde oder Nachbarn; seltener durch BOS.



Welche **Unterstützungsressourcen** sind vorhanden?



Was können **pflegende Angehörige** leisten?



Stärkung der ambulanten Pflege im Katastrophenfall

Policy Brief: Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben

Kernempfehlungen II²

Nachbarschaftshilfe

In der Bevölkerung besteht ein hohes Hilfspotential, das zur Unterstützung und Entlastung genutzt werden kann. Es ist in vielerlei Hinsicht hilfreich, eine gelebte Nachbarschaftshilfe anzustoßen und zu unterstützen, zur **Fremdhilfe** aufzurufen und Spontanhelfende einzubinden.

Notfall im Alltag

Die wichtigsten **Informationen** der medizinischen und pflegerischen Versorgung der pflegebedürftigen Personen können über Notfalldosen², Dokumentationsmappen oder Notfallkarten für den Rettungsdienst **transparent** gemacht werden.

Um die **Zusammenarbeit** der verschiedenen Akteure in Extremsituationen zu erleichtern, bietet es sich an, die Kommunikation zwischen den Pflege- und Rettungsdiensten, der Feuerwehr und der Polizei bereits im Alltag zu verbessern und einen funktionierenden **Informationsfluss** zu etablieren. Rettungsdienste können z. B. die Pflegedienste über den Verbleib und die Versorgung ihrer Patient*innen informieren.

Was können **Nachbarn** leisten?

90 % würden nach öffentlichem Aufruf helfen
61 % würden helfen, wenn sie die Person kennen
52 % würden helfen, wenn sie selbst keine Hilfe bräuchten
23 % helfen bereits jetzt einer hilfsbedürftigen Person mindestens einmal wöchentlich;
weitere **28 %** helfen, wenn auch seltener

Evakuierung

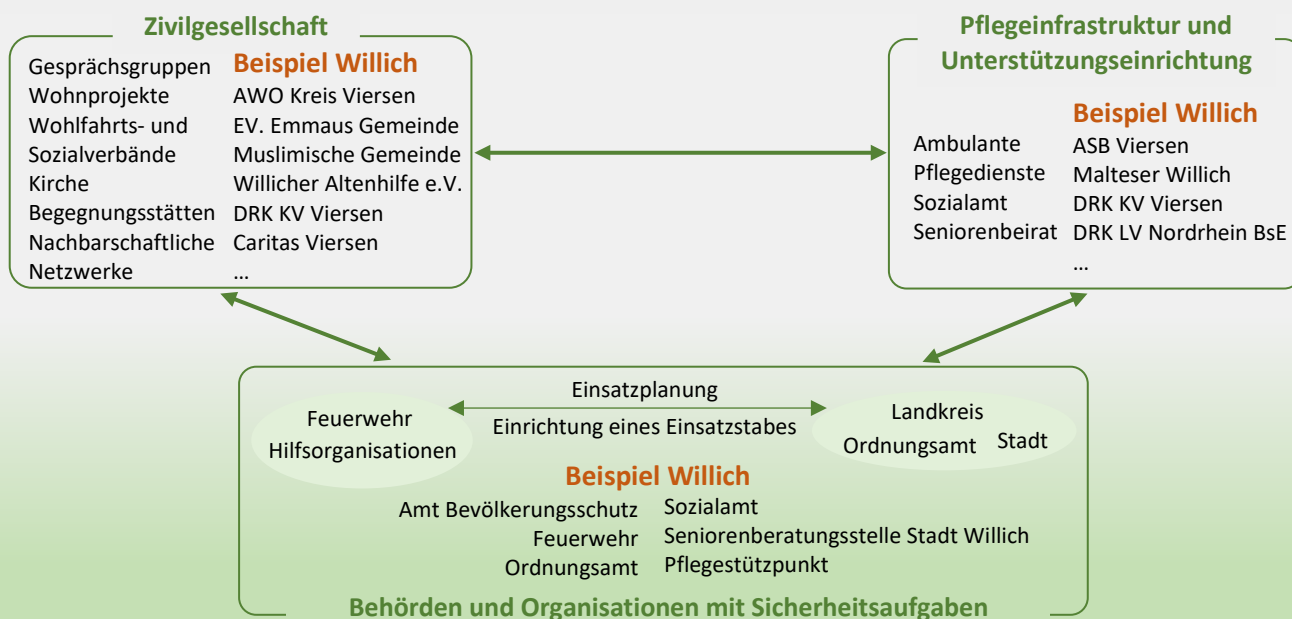
Bei einer Evakuierung brauchen blinde Personen, Rollstuhlfahrer und ältere Menschen mehr Zeit zum Evakuieren.⁵

Bei einer Evakuierung brauchen bettlägerige Personen oft Unterstützung z. B. durch die Feuerwehr. Zur Ressourcenplanung benötigen diese Informationen darüber, wie viele bettlägerige bzw. anderweitig hilfsbedürftige Menschen es in ihrer Region gibt. Die Zahl potentiell Betroffener kann über eine **Faustformel**⁶ berechnet werden.

Informationen

Den Einsatzkräften fehlen oft Informationen über die Hilfs- und Pflegebedürftigen und deren Bedarfe sowie ein Zugang zu ihnen. Aufgrund aufwendiger Datenpflege und datenschutzrechtlichen Einschränkungen scheint eine Datenbank mittelfristig nicht umsetzbar. Über die **Vernetzung und den Austausch** mit relevanten Akteuren können Versorgungsengpässe identifiziert werden und materielle und personelle Ressourcen im Vorfeld zielgerichtet verteilt werden.

Relevante Akteure zur Versorgung von Hilfs- und Pflegebedürftigen in Extremsituationen⁷



Literaturhinweise

¹ Schulze, K., Schander, J., Jungmann, A., Voss, M. (2019): Bedarfe und Ressourcen in Extremsituationen mit Fokus auf hilfs- und pflegebedürftige Menschen. KFS-Working-Paper N. 15. Berlin: KFS.

² Schulze, K., Schander, J.; Jungmann, A.; Voss, M. (Hg.) (2019): Manual zur Stärkung der ambulanten Pflege im Katastrophenfall. KFS Arbeitsmaterial 05. Berlin: KFS.

³ <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Gesundheit/Pflege/Pflege.html>

⁴ <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/196944/umfrage/anzahl-der-pflegebeduerftigen-in-deutschland/>

⁵ Donner, W.; Rodríguez, H. 2008: Population Composition, Migration and Inequality: The Influence of Demographic Changes on Disaster Risk and Vulnerability. Social Forces 87(2): 1089-1114

⁶ Zetl, V., Strunck, S., Nell, R. (2018): Zusammenarbeit erfolgreich gestalten: Wie die ambulante Versorgung von Pflege- und Hilfsbedürftigen in Schadenslagen sichergestellt werden kann. Stuttgart: IAT.

⁷ Eigene Darstellung in Anlehnung an DRK NR (2019) in Schulze et al. (2019)¹